

Die Literatur des 18. Jahrhunderts

1. Einführung: Was ist Aufklärung?



Franz Anton Maulbertsch (ca. 1750):
Allegorie des Lichts und der Wahrheit.
Wallraff-Richartz-Museum Köln

1. Abgrenzung der Epoche

Das 18. Jahrhundert kann als Epoche starker Veränderungen bezeichnet werden. Im Rückblick ist um 1750 ein historischer Wendepunkt – ›Sattelpunkt‹ - erkennbar, in dessen Folge die Literatur (scheinbar!) unmittelbar zugänglich und noch für die Leser von heute relativ voraussetzungslos verstehbar wird. So ist Gotthold Ephraim Lessings (1789-1781) *Miß Sara Sampson* (1755) heute das ›älteste‹ Repertoirestück auf deutschen Bühnen. ›Unser‹ Literaturkonzept hat seinen Ursprung in der Aufklärung und erscheint aus heutiger Sicht ›natürlich‹.

Literaturempfehlungen zur Einführung:

- Peter-André Alt: Aufklärung. Stuttgart u. a. 1996
- Rolf Grimminger (Hrsg.): Deutsche Aufklärung bis zur Französischen Revolution (1680-1789). München - Wien 1980 (Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur 3)
- Horst Möller: Vernunft und Kritik. Deutsche Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert. Frankfurt am Main 1986.
- Wolfgang Röd: Die Philosophie der Neuzeit. Bd. 1: Von Francis Bacon bis Spinoza. München 1978 (Geschichte der Philosophie. Hrsg. von Wolfgang Röd. Band 7).
- Wolfgang Röd: Die Philosophie der Neuzeit. Bd. 2: Von Newton bis Rousseau. München 1984 (Geschichte der Philosophie. Hrsg. von Wolfgang Röd. Band 8).
- Panajotis Kondylis: Die Aufklärung im Rahmen des neuzeitlichen Rationalismus. Stuttgart 1981.

2. Etymologie des Wortes ›Aufklärung‹

Als literatur- bzw. ideengeschichtlicher Begriff ist ›Aufklärung‹ eine meteorologische Metapher. Das *Grammatisch=kritische Wörterbuch* von Johann Christoph Adelung¹ listet die zeitgenössischen Bedeutungen auf, die den Kern des Epochen-Begriffs (Neuanfang / ›Optimismus‹) erläutern:

Aufklären, *verb. reg. act.* wieder klar, heiter machen.

- 1) Eigentlich. Das Wetter, der Himmel klärt sich auf. Bey aufgeklärten Himmel.
- 2) Figürlich. (a) Sein Gesicht klärt sich allgemach auf, wird heiter.
(b) Deutlich machen, erklären: Ich hoffe, daß sich indessen das Räthsel aufklären soll. Klären sie mir doch diese Stelle ein wenig auf.
(c) Viele deutliche Begriffe beybringen. Ein aufgeklärtes und unbefangenes Gewissen. Ein aufgeklärter Verstand, der viele deutliche Begriffe hat. Aufgeklärte Zeiten, da man von vielen Dingen klare und deutliche Begriffe hat.

Weitere Literaturempfehlung: Johann Heinrich ZEDLER: *Grosses vollständiges Universal Lexicon aller Wissenschaften und Künste*. 64 Bände [+ 4 Supplementbände]. Halle und Leipzig 1732-54 (fasst das Wissen und die Denkweise um die Mitte des 18. Jh. zusammen).

3. Zeitliche Eingrenzung der literarischen Epoche

Literaturgeschichtlich kann der Beginn der Aufklärung auf das Erscheinen von Johann Christoph Gottscheds (1700-1766) normativer Poetik *Critische Dichtkunst vor[= für] die Deutschen* (1729) datiert werden, die als programmatischer Gegenentwurf zu Martin Opitz (1597-1639) barocker Regelpoetik *Buch von der deutschen Poeterey* (1624) gemeint war. Das im Titel enthaltene Adjektiv ›critisch‹ ist einer der zentralen Schlagworte der 18. Jahrhunderts: ›durch die Vernunft geprüft‹ / ›rational reflektiert‹. Diese Abgrenzung vom Barock ist als Paradigmenwechsel von einer ›artifizialen‹, stark ausgeschmückten zu einer ›natürlichen‹, schlichten Dichtung deutlich. Das Ende der literarischen Aufklärung kann etwa mit 1795, d. h. mit dem Beginn der Romantik, angesetzt werden.

Barock (17. Jhd.)	vs.	Aufklärung (18. Jhd.)
Vanitas des irdischen Lebens		Perfektibilität des irdischen Lebens
Pessimismus		Optimismus
starres Denken		dynamisches Denken

¹ Grammatisch=kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen, von Johann Christoph Adelung. Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig 1801.

Die entscheidende poetologische Differenz zwischen dem französischen Klassizismus, der das 17. Jahrhundert entscheidend prägte, und dem englischen Sensualismus des 18. Jahrhunderts manifestiert sich im Verständnis von Schönheit.

Nicolas Boileau-Despréaux (1636-1711) prägte die Formel: *Rien n'est beau que le Vrai*.² Der französische Klassizismus betrachtet die Schönheit als regelkonforme Ableitung aus der Ratio. Schönheit müsse rational sein, also den Regeln folgen.

Der englische Philosoph Anthony Ashley Cooper, 3rd Earl of Shaftesbury (1671-1713) dreht diese Formel um: *For all beauty is truth*.³ Für die englischen Sensualisten ist Schönheit etwas Eigenständiges und damit der Vernunft gleichrangig, folglich auch nicht durch Regeln zu erfassen. Im 18. Jahrhundert wird dies zur zentralen Tendenz in der Philosophie und der Dichtung: **Sinnlichkeit/Körperlichkeit** wird ebenso aufgewertet wie das irdische Dasein schlechthin (Distanzierung vom Vanitas-Konzept des 17. Jh.) und ›Schönheit‹ entwickelt sich zum höchsten Wert. Diese Abkehr von klassizistischen Poetiken erlaubt eine nicht mehr normative Poetik, in der die ›Genie‹-Idee die traditionellen Regeln obsolet macht.

4. Die Metaphorik des Begriffs ›Aufklärung‹



Anhand des Frontispizes zu Christian Wolff, *Vernünfftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen*, Halle 1719, wird die Bedeutung des Wortes ›Aufklärung‹ deutlich: In Anlehnung an die emblematische Bildtradition des 17. Jahrhunderts ist ein Spruchband ins Bild eingearbeitet: ›Lucem post nubila reddit‹⁴. Darunter ist eine aufgehende Sonne über einer Kulturlandschaft abgebildet, in der ein Gutshof (keine Kirche oder Kloster!) zu sehen ist. ›Aufklärung‹ setzt somit vorhergehende Dunkelheit voraus, die

durch die geistige Leuchtkraft symbolisch vertrieben wird. Die **zentrale Aufklärungssymbolik** ist **Licht/Sonne**. Die Namensgebungen für diese Epoche in vielen europäischen Sprachen (englisch: ›enlightenment‹; französisch: ›lumières‹; italienisch: ›illuminismo‹ bzw. ›lumi‹) beziehen sich allesamt auf das **Licht-Symbol**: Das Sonnenlicht steht für das ›natürliche Licht‹ der Vernunft (in den Köpfen wird es hell!). Dem liegt der Glaube zugrunde, dass die menschliche Vernunft aus sich heraus zur Wahrheit gelangen kann, ohne dazu der Anleitung einer Autorität oder Tradition zu bedürfen (›Offenbarung‹ spielt

² »Nichts als das Wahre ist schön.«, Boileau, Nicolas: *Épître IX*. In: Boileau: *Œuvres complètes*. Introduction par Antoine Adam. Édition établie et annotée par Françoise Escal. [Paris] 1966 (Bibliothèque de la Pléiade 188), S. 133-147, hier S. 134.

³ »For all Beauty is T R U T H.« (An Inquiry Concerning Virtue or Merit. In: Anthony Ashley Cooper, Third Earl of Shaftesbury: *Characteristics of Men, Manners, Opinions, Times* (1711). Volume II. Hildesheim - New York 1978 (Anglistica & Americana 123), S. 3-176, hier S. 142.

⁴ ›Nach der Düsternis bringt sie [= Sonne] das Licht zurück‹.

keine Rolle mehr). Die Fähigkeit, aus sich heraus Wahrheit erkennen zu können, bedingt eine Dynamisierung des Denkens: als stetiger Fortschritt zu immer größerer Vollkommenheit des menschlichen Wesens und der Kultur. Der Grundgedanke des 17. Jahrhunderts, der die Unbeständigkeit als Beleg der Nichtigkeit alles Irdischen sah (Vanitas im Unterschied zur Ewigkeit des Jenseits), wird hier ins Gegenteil verkehrt: Der Wandel ist ein Grund für Optimismus, da er die Chance zur Vervollkommnung und den Gedanken des Fortschritts zu immer Besserem einschließt.

5. Kernthesen der Aufklärung

Immanuel Kants Definition (1783) der Aufklärung als »Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit«⁵ genügt nicht, um die zentralen Ideen der Aufklärung zu erfassen: Der eigentliche Kernsatz der Aufklärung findet sich in Alexander Popes *Essay on Man* (1733/34).⁶

*Know then thyself, presume not God to scan
The proper study of mankind is Man. (II, v. 1f.)*
(Erkenne dich selbst, versuche nicht Gott zu durchschauen,
Der wahre Forschungsgegenstand der Menschheit ist der Mensch)

Die Selbstreferentialität des menschlichen Denkens und damit die Distanzierung von der Theologie werden hier als Inhalte des aufklärerischen Denkens genannt. Dieser Prozess des Nachdenkens über sich selbst führt im Lauf des 18. Jahrhunderts zum Nachdenken über die Grenzen des menschlichen Denkens (speziell in Kants *Kritik der reinen Vernunft*, 1781) und damit zur Problematisierung des rationalistischen Absolutheitsanspruchs. Im Zuge dieser aufklärerischen Ent-Rationalisierung wird die Sinnlichkeit als Basis menschlicher Kultur aufgewertet (Emotionalismus/Sensualismus).

6. Philosophische Grundlagen der Aufklärung

Drei Leitmotive der Philosophie **René Descartes** (1596-1650) provozieren das aufklärerische Denken:

a) Substanzen-Dualismus: res cogitans vs. res extensa

Nun haben wir eine klare Vorstellung von der Seele, d.h. von einer denkenden Substanz ohne Körper, d.h. ohne eine ausgedehnte Substanz (nach Forderung 2), und ebenso von dem Körper ohne Seele (wie alle leicht einräumen); deshalb kann wenigstens durch Gottes Macht die Seele ohne Körper bestehen, und der Körper ohne Seele.

5 Immanuel Kant: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Was ist Aufklärung? Beiträge aus der Berlinischen Monatsschrift. In Zusammenarbeit mit Michael Albrecht ausgewählt, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Norbert Hinske. Vierte, um ein Nachwort erweiterte Auflage. Darmstadt 1990, S. 452-465.

6 Pope, Alexander: Vom Menschen / Essay on Man. Übersetzt von Eberhard Breidert. Mit einer Einleitung herausgegeben von Wolfgang Breidert. Englisch - deutsch. Hamburg 1993 (Philosophische Bibliothek 454).

Nun sind aber Substanzen, die eine ohne die andere sein können, wirklich verschieden (nach Defin. 10). Die Seele und der Körper sind Substanzen (nach Defin. 5, 6 u. 7), welche die eine ohne die andere sein können (wie oben bewiesen worden ist); deshalb sind die Seele und ihr Körper wirklich verschieden.⁷

Damit stellt Descartes eine Behauptung auf, die der Lebenserfahrung widerspricht. Tiere gelten demzufolge bloß als ›Maschinen‹, d. h. seelenlose Wesen, die nur scheinbar Empfindungen besitzen.

b) Methodologie: Von einem evidenten Axiom gelangt man durch logische Schlüsse (nach Analogie der Mathematik) zu komplexen Ideen (**Axiom: cogito, ergo sum**)

Der gesunde Verstand ist die bestverteilte Sache der Welt; denn jedermann glaubt, so wohl damit versehen zu sein, daß selbst einer, der in allen anderen Dingen nur sehr schwer zu befriedigen ist, für gewöhnlich nicht mehr davon wünscht, als er besitzt. Daß sich hierin alle täuschen, ist nicht wahrscheinlich; vielmehr beweist es, daß die Kraft, gesund zu urteilen und Wahres vom Falschen zu unterscheiden – was man recht eigentlich ›gesunden Verstand‹ oder ›Vernunft‹ nennt – von Natur gleich ist bei allen Menschen, ebenso wie die Verschiedenheit unserer Meinungen nicht daher rührt, daß die einen vernünftiger sind als die anderen, sondern nur daher, daß wir unser Denken in verschiedenen Bahnen bewegen und nicht dieselben Dinge berücksichtigen. Denn es genügt nicht, gesunde Geisteskräfte zu haben, die Hauptsache ist, sie gesund zu gebrauchen.⁸

Descartes' Methode ist der Zweifel, der auf die Spitze getrieben wird, indem das Zweifeln selbst angezweifelt wird. Damit wird seine Prämisse deutlich: Alles ist bezweifelbar, außer der Tatsache des Zweifelns selbst. Damit formuliert Descartes das berühmte Axiom: Ich denke, also bin ich.

[...] und entschloß mich daher zu der Fiktion, daß nichts, was mir jemals in den Kopf gekommen, wahrer wäre als die Trugbilder meiner Träume. Als bald aber fiel mir auf, daß, während ich auf diese Weise zu denken versuchte, alles sei falsch, doch notwendig ich, der es dachte, etwas sei. Und indem ich erkannte, daß diese Wahrheit: ›ich denke, also bin ich‹ so fest und sicher ist, daß die ausgefallensten Unterstellungen der Skeptiker sie nicht zu erschüttern vermöchten, so entschied ich, daß ich sie ohne Bedenken als ersten Grundsatz der Philosophie, die ich suchte, ansetzen könne.⁹

c). Prinzip der ›klaren und deutlichen‹ Idee: ›clare et distincte‹

Die erste [Vorschrift] besagte, niemals eine Sache als wahr anzuerkennen, von der ich nicht evidentermaßen erkenne, daß sie wahr ist: d. h. Übereilung und Vorurteile sorgfältig zu vermeiden und über nichts zu urteilen, was sich meinem Denken nicht so klar und deutlich darstellte, daß ich keinen Anlaß hätte, daran zu zweifeln.¹⁰

Denn erstens ist sogar das, was ich gerade als Regel angenommen habe, daß nämlich die Dinge, die wir uns sehr klar und sehr deutlich vorstellen, alle wahr sind, nur gesichert, weil Gott ist oder existiert und weil er ein vollkommenes Wesen ist und alles in uns von ihm herkommt. Woraus folgt, daß unsere Vorstellungen oder Begriffe, die wirkliche Gegenstände sind und von Gott stammen, soweit sie klar und deutlich sind, nur wahr sein können; so daß, wenn wir häufig genug Vorstellungen haben, die eine Unwahrheit enthalten, dies nur die sein können, die etwas Verworrenes und Dunkles an sich haben [...].

⁷ René Descartes: *Meditationes de prima philosophia / Meditationen über die Grundlagen der Philosophie*, Übersetzt von Artur Buchenau. Hamburg 1994, S. 153f.

⁸ René Descartes: *Discours de la méthode pour bien conduire sa raison, et chercher la vérité dans les sciences / Von der Methode des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Forschung*. In: René Descartes: *Philosophische Schriften in einem Band*. Hamburg 1996, S.3/5.

⁹ Descartes: *Discours de la méthode pour bien conduire sa raison*, S. 53

¹⁰ Descartes: *Discours de la méthode pour bien conduire sa raison*, S. 31

Hier ist die Notwendigkeit einer Garantieinstanz evident, das Vertrauen in Gott als ›zuverlässigen‹ Schöpfer, der nicht täuschen will. Diese Rückbindung des Denkens an Gott wird im 18. Jahrhundert problematisiert.

Alexander Pope

Der englische Dichter und Philosoph **Alexander Pope** (1688-1744) formuliert in seinem *Essay on Man*¹¹ (1733/34) die drei wichtigsten Grundgedanken der Aufklärung:

a). Die Ganzheitlichkeit der Schöpfung –Gott und Welt gehören zusammen:

*All are but parts of one stupendous whole,
Whose body Nature is, and God the soul;* (I, 267f.)

*Vast Chain of Being! which from God began,
Natures ethereal, human, Angel, Man,
Beast, bird, fish, insect; what no eye can see,
No glass can reach: from Infinite to thee,
From thee to Nothing! (I, 237-241)*

Das Schlagwort der *Vast Chain of Being* steht für die Ganzheitlichkeit der Schöpfung, die von körperlosen-geistigen Wesen, wie Engeln, bis zu nur körperlichen-geistlosen Wesen reicht, in deren Mitte das ›Mischwesen‹ Mensch steht.

b). Vollkommenheit der Schöpfung aufgrund der Güte Gottes:

*All Nature is but Art, unknown to thee;
All Chance, Direction, which thou canst not see;
All Discord, Harmony, not understood;
All partial Evil, universal Good:
And spite of pride, in erring Re[a]son's spite,
One truth is clear, Whatever is, is right. (I, 289-294)*

In den Übersetzungen des 18. Jahrhunderts wurde ›right‹ oft mit ›gut‹ übersetzt, gemeint ist aber ›sinnvoll‹/›zweckmäßig‹/›planvoll‹.

c). Selbsterkenntnis als Programm der Aufklärung:

*Know then thyself, presume not God to scan;
The proper study of mankind is Man. (II, 1f.)*

Jean-Jacques Rousseau

In seinen Abhandlungen zur Kulturkritik, *Discours sur les sciences et les arts* (1750) und *Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes* (1755) nennt **Jean-Jacques Rousseau** (1712-1789) weitere Problemfelder der aufklärerischen Philosophie. Durch

¹¹ Pope: Vom Menschen / Essay on Man.

den ersten Aufsatz, die *Abhandlung über die Wissenschaften und die Künste*, wird Rousseau in ganz Europa berühmt. Er stellt darin die Frage, ob der Aufschwung der Künste nicht zum Verfall der Sitten und zur Verschlechterung des Zusammenlebens geführt habe. Der prägnante Kernsatz ›Zurück zur Natur‹ ist bei Rousseau so nicht formuliert, aber seine Kernthese lautet, dass der Fortschritt der Vernunft und Zivilisation auf Kosten der Sitten geht.

»... *l'effet est certain, la dépravation réelle, et nos âmes se sont corrompues à mesure que nos sciences et nos arts se sont avancés à la perfection.*« (S. 14)

(Die Wirkung ist gewiss, der sittliche Verfall real, und unsere Seelen sind im gleichem Maß verdorben, in dem sich die Wissenschaften und die Künste vervollkommen haben.)

Aus der zweiten Abhandlung formuliert er die Methode der Herangehensweise an die Problematik der Ungleichheit der Menschen,

»*Commençons donc par écarter tous les faits, car il ne touchent point à la question*«

(Beginnen wir also damit, alle Tatsachen beiseite zu lassen, denn sie berühren die Frage nicht.)

»*l'état de réflexion est un état contre nature*«

(... der Zustand der Reflexion ist ein widernatürlicher Zustand.)

und nennt als Probleme die Fremdbestimmtheit des gesellschaftlichen Lebens sowie die Arbeitsteilung.

[...] le Sauvage vit en lui-même ; l'homme sociable toujours hors de lui ne sait vivre que dans l'opinion des autres [...]

(Der Wilde selbst lebt für sich selbst, der Mensch in der Gesellschaft vermag seiner selbst immer entäußert, nur in Meinung der anderen zu leben.)

[...] dès l'instant qu'un homme eut besoin du secours d'un autre; dès qu'on aperçut qu'il étoit utile à un seul d'avoir des provisions pour deux, l'égalité disparut [...]

(Aber von dem Augenblick an, da ein Mensch die Hilfe eines anderen nötig hatte, sobald man bemerkte, dass es für einen einzelnen nützlich war, Vorräte für zwei zu haben, verschwand die Gleichheit [...].)

Immanuel Kant

Eine klare Antwort auf die Frage »Was ist Aufklärung« liefert in der *Berliner Monatszeitschrift* (1783) Immanuel Kant (1724-1804).

Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Muthes liegt, sich seiner ohne Leitung eines andern zu bedienen. Sapere aude! Habe Muth, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung. (S. 452)

Aufklärung ist ein Prozess bzw. eine sittliche Haltung: *sapere aude!* (Wage es, zu wissen!)

Faulheit und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Theil der Menschen, nachdem sie die Natur längst von fremder Leitung frei gesprochen (naturaliter majorenes), dennoch gerne Zeitlebens unmündig bleiben; und warum es Anderen so leicht wird, sich zu deren Vormündern aufzuwerfen. Es ist so bequem, unmündig zu sein. (S. 452f.)

Kant sagt, dass unaufgeklärte Menschen aus eigener Unfähigkeit zur Menschlichkeit sich in diesem Zustand befinden, und verlagert die Verantwortung ins Individuum. Denn Ziel ist

nicht, bestimmte Erkenntnisse zu erreichen, sondern das Denken selbst. Kant unterscheidet jedoch zwischen dem Gebrauch des Denkens im privaten und im öffentlichen Raum:

[...] der öffentliche Gebrauch seiner Vernunft muß jederzeit frei sein, und der allein kann Aufklärung unter Menschen zu Stande bringen; der Privatgebrauch derselben aber darf öfters sehr enge eingeschränkt sein, ohne doch darum den Fortschritt der Aufklärung sonderlich zu hindern. (S. 455f.) Ich verstehe aber unter dem öffentlichen Gebrauche seiner eigenen Vernunft denjenigen, den jemand als Gelehrter von ihr vor dem ganzen Publikum der Leserwelt macht. Den Privatgebrauch nenne ich denjenigen, den er in einem gewissen ihm anvertrauten bürgerlichen Posten, oder Amte, von seiner Vernunft machen darf. (S. 456)

Der Gebrauch der Vernunft muss/darf im Sinne des Staates eingeschränkt werden:

Nun ist zu manchen Geschäften, die in das Interesse des gemeinen Wesens laufen, ein gewisser Mechanismus nothwendig, vermittelt dessen einige Glieder des gemeinen Wesens sich bloß passiv verhalten müssen, um durch eine künstliche Einhelligkeit von der Regierung zu öffentlichen Zwecken gerichtet, oder wenigstens von der Zerstörung dieser Zwecke abgehalten zu werden. Hier ist es nun freilich nicht erlaubt, zu rasonniren; sondern man muß gehorchen. (S. 456)

So würde es sehr verderblich sein, wenn ein Offizier, dem von seinen Oberen etwas anbefohlen wird, im Dienste über die Zweckmäßigkeit oder Nützlichkeit dieses Befehls laut vernünfteln wollte; er muß gehorchen. Es kann ihm aber billigermaßen nicht verwehrt werden, als Gelehrter, über die Fehler im Kriegsdienste Anmerkungen zu machen, und diese seinem Publikum zur Beurtheilung vorzulegen. (S. 456f.)

Alles in allem ist die Menschheit zum Selber-Denken noch nicht reif:

Wenn denn nun gefragt wird: Leben wir jetzt in einem aufgeklärten Zeitalter? so ist die Antwort: Nein, aber wohl in einem Zeitalter der Aufklärung. Daß die Menschen, wie die Sachen jetzt stehen, im Ganzen genommen, schon im Stande wären, oder darin auch nur gesetzt werden könnten, in Religionsdingen sich ihres eigenen Verstandes ohne Leitung eines Andern sicher und gut zu bedienen, daran fehlt noch sehr viel. Allein, daß jetzt ihnen doch das Feld geöffnet wird, sich dahin frei zu bearbeiten, und die Hindernisse der allgemeinen Aufklärung, oder des Ausganges aus ihrer selbstverschuldeten Unmündigkeit, allmählig weniger werden, davon haben wir doch deutliche Anzeigen. In diesem Betracht ist dieses Zeitalter das Zeitalter der Aufklärung, oder das Jahrhundert Friederichs. (S. 462)

Der gegen den friderizianischen Obrigkeitsstaat gerichtete Sarkasmus darf hier nicht überhört werden.